

Bukow, Wolf-Dietrich

Magie im Alltag von Industriegesellschaften und Ländern der Dritten Welt. Über den Umgang mit der Lebenswelt

Wulf, Christoph [Hrsg.]: Im Schatten des Fortschritts. Gemeinsame Probleme im Bildungsbereich in Industrienationen und Ländern der Dritten Welt. Saarbrücken; Fort Lauderdale : Breitenbach 1985, S. 37-45. - (SSIP-Bulletin; No. 55)

urn:nbn:de:0111-opus-13801

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Magie im Alltag von Industriegesellschaften und Ländern der Dritten Welt.

Über den Umgang mit der Lebenswelt

Wolf-Dietrich Bukow

Magie ist ein Alltagsphänomen¹⁾. Genau genommen bezeichnet sie eine bestimmte Art, mit dem Alltag umzugehen. Magie zu diskutieren verlangt deshalb, den Umgang mit dem Alltag zu analysieren.

1. Zur Fragestellung: Mit dem Alltag umgehen.

Wie Gesellschaftsmitglieder in ihrer Lebenswelt mit dem Alltag umgehen, läßt sich unter zwei völlig verschiedenen Perspektiven verstehen. (a) Man kann den „Umgang mit dem Alltag“ im Sinn eines sich in der Lebenswelt Verhaltens, der Realisierung eines spezifischen Lebensstiles, gewisser sozio-kulturell fixierter Basisannahmen sehen und das ggf. gegen andere zeitgenössische, aber fremde bzw. geschichtliche Lebensstile abgrenzen. (b) Man kann einen „Umgang mit dem Alltag“ aber auch streng im Sinn der Selbstthematization von Lebenswelt deuten und dann die spezifischen Formen analysieren, die dabei entwickelt werden, um mit einer überall zuhandenen historisch-konkreten Lebenspraxis klar zu kommen.

ad a) Bei der Diskussion über Magie und ähnlich gelagerte Begriffe folgte man bislang eher der ersten Perspektive. Ausgangspunkt dieser Perspektive ist das Selbstbewußtsein fortgeschrittener Industriegesellschaften. Danach gelten insbesondere drei Axiome. (1) Der heute erreichte Stand der Ausdifferenzierung von Verwaltung wie Technik markiert einen enormen Fortschritt im Rahmen eines großartigen Evolutionsprozesses. (2) Speziell die in Verwaltung und Technik zum Ausdruck kommenden Handlungs- und Denkstrukturen sind allen anderen Möglichkeiten überlegen und stellen Rationalität in reiner Form dar. (3) Der mit Bürokratisierung und Industrialisierung erreichte Standard zieht letztlich alle Bereiche gesellschaftlicher Wirklichkeit in seinen Bann, insbesondere den Alltag und darauf bezogene Erziehungsprozesse. Es ist nur konsequent, wenn Abweichungen von diesen Axiomen für anachronistisch gehalten werden. Wer Bürokratie anders einschätzt oder handhabt, ist womöglich ein Anarchist bzw. gegenüber der Technik ein Technikfeind. Wer mit den entsprechenden Auswirkungen in der Lebenswelt nicht klar kommt, verhält sich unzeitgemäß, ja primitiv wie im Mittelalter. Und wen wundert es, wenn letztlich sogar ganze Länder, wo diese Axiome noch nicht durchgesetzt zu sein scheinen, zu Entwicklungsländern definiert werden, die erst politisch-bürokratisch entwickelt und industrialisiert werden müssen und eines Erziehungssystems bedürfen, damit die ihnen zugeschriebenen primitiven Organisations-, Produktions- und Lebensformen überwunden werden. Bei dieser Perspektive hängt die Abwertung nichtfortgeschrittener Industriegesellschaften mit der Überbewertung unserer eigenen Lebenswelt und dies wiederum mit der Bewertung von Bürokratie und Industrie zusammen.

Um an den Implikationen dieser Perspektive Korrekturen anzubringen, kann man an verschiedenen Stellen einsetzen. Es ist möglich, die eigenständige Bedeutung nichtfortgeschrittener Industriegesellschaften stärker zu betonen (Sigrist 1979). Man kann wie Kramer (1981) die Übertragung unseres Denkens auf fremde Welten kritisieren. Manche machen bereits bei uns den Alltag mit seinen „Irrationalitäten“ gegen die kolonialisierenden Impulse des bürokratisch-industriellen Systems stark (Duerr 1978). Besonders seit Maruse kritisiert man auch den Kern dieser Axiome, das Technik- und Bürokratieverständnis

selbst. Ich halte dies insoweit noch für inkonsequent. Der alte Zusammenhang wird bloß von innen her revidiert, aber die ihm immanente Logik bleibt erhalten. Erfolgversprechender ist, den Gesamtzusammenhang aufzukündigen, wie das im übrigen auch von einigen der erwähnten Wissenschaftler heute angestrebt wird.

ad b) Spätestens die Diskussion über Magie und andere ähnlich gelagerte Begriffe sollte der Anlaß dazu sein, die Perspektive grundsätzlich zu korrigieren. Dazu ist z. B. das Programm der Ethnomethodologie hilfreich, das aus der Auseinandersetzung mit der strukturell-funktionalen Theorie und dem Positivismus entstand, und die alte Perspektive *nicht mehr zuläßt, weil jede Variante des Alltags als bereits tragfähiger und vollständiger Zusammenhang betrachtet wird* (Eickelpasch, Lehmann 1983, 69). Allenfalls ist nach der neuen Perspektive zwischen der Hervorbringung der Lebenswelt im Dauerablauf der Praxis und dem Umgang mit der Lebenswelt zu unterscheiden. Unsere Vorstellungen von Rationalität stecken in der überall wahrgenommenen Möglichkeit der Planung im Dauerablauf des Alltagslebens²); sie zielen auf einen bei uns wie in anderen Gesellschaften (Elwert u. a. 1983, 290) unabdingbaren „Grenzwert“ kalkulierten Handelns (Max Webers Idealtypus des zweckrationalen Handelns). Davon abzuheben wären eben Formen des Umgangs mit der Lebenswelt, mit dem Dauerablauf der Praxis. Auf diesem selbstreflexiven Niveau geht es nirgendwo um Rationalität, sondern um Konventionalität (im Blick auf die Vorwelt oder Mitwelt, bzw. eine aktive Vergewisserung), d. h. um angemessenes Definieren und Dramatisieren von Situationen, um die Instandhaltung und um das In-Ordnung-Bringen des Alltags³).

Nach dieser zweiten Perspektive dürften die Grundlagen für eine globale (über technische Entwicklungen hinausweisende) Evolutionstheorie, zumal einer, die aus einem Tausendstel der Menschheitsgeschichte qua Logik des Zusammenhanges eine Theorie der Menschheitsgeschichte extrapoliert, entfallen. Gleichzeitig werden einem die Argumente für die Bestimmung von Entwicklung, Modernisierung oder Unterentwicklung entzogen. All das wird unmöglich, sobald von einem überall analog konstruierten Aufbau des Alltags ausgegangen wird. Solche Analogien werden übrigens auch aus erkenntnistheoretischen Gründen schon immer stillschweigend vorausgesetzt. Man denke nur an die unverzichtbare Unterstellung von Gemeinsamkeiten zwischen dem Ich und Du und damit auch dem hier und woanders (Schöfthaler 1983, 20). Diese Gemeinsamkeiten ließen sich noch weiter ausführen. Freilich wird die neue Perspektive, die für ethnozentrische Argumentationen unempfindlich sein mag, mit anderen Problemen erkaufte, die man auch sehen muß. An die Stelle der Universalisierung von Rationalität und Entwicklungstheorie treten Universalmaßnahmen über die Tiefenstruktur der Lebenswelt. Doch scheint es sich dabei eher um Annahmen zu handeln, die fürs Verstehen ohnehin unabdingbar sind, die zu eliminieren den Verzicht aufs Verstehen bedeuteten.

2. Was den Alltag ausmacht, gilt, indem es geschieht

Alltag geschieht, indem Gesellschaftsmitglieder alltägliche Schritte tun. Für diese Schritte ist dem einzelnen Gesellschaftsmitglied automatisch ein Bestand an intersubjektiv gültigen und typischen Vorstellungen, an Behauptungen und Programmen möglicher sozialer Wirklichkeit zuhanden. Diesem Bestand werden die für den Augenblick notwendigen Hinweise entnommen und zur Fundierung des intendierten Handelns gebündelt. Mit dem auf solche Weise aktivierten Bestand lassen sich alle entsprechenden Schritte tun, d. h. soziologisch formuliert, Handlungssituationen sozial angemessen bewältigen.

Ein derartiger Vorgang besteht im Kern aus einem konstruktiven, aktiven, keinem passiven, bloß nachahmenden und rekonstruktiven Prozeß. Jedes Gesellschaftsmitglied benötigt ein hohes Maß an Rationalität, um auf der Basis zuhandener Potentialitäten Realitäten zu schaffen.

Zwar ist es nicht erforderlich, die Schemata und Behauptungen von sozialer Wirklichkeit eigens zu erfinden, aber immerhin einen entsprechenden Bestand (1) zu aktivieren, (2) zu präzisieren, (3) zu differenzieren und für den Augenblick tauglich zu machen, — womit der Bestand zugleich fortgeschrieben wird⁴). Zweifellos ist das ein komplizierter, unentbehrlicher und kunstvoller Vorgang. Das Gesellschaftsmitglied schaltet sich auf diese komplizierte Weise interpretativ in eine historisch-konkrete Lücke in den Alltag ein. Es stellt den Alltag her und, indem es teilnimmt, erhebt es, was hervorgebracht wird, zum gültigen Bestand des Alltags. Dieser Vorgang ist unentbehrlich, weil er die einzige Möglichkeit bildet, dabei zu sein, sich zu verwirklichen, — zu existieren. Schließlich: auch die Art, in der am Alltag teilgenommen wird, trägt noch etwas zur Gültigkeit dessen bei, was hervorgebracht wird, denn der Grad der Kunstfertigkeit, die Form der Hervorbringung des Alltags, räumen dem Gesellschaftsmitglied die Chance ein, im Rahmen der Herstellung genereller Gültigkeit sozialer Realität subjektive Akzente zu setzen.

Die wichtigste Eigenschaft dieses Vorgangs der Gestaltung des Dauerablaufs des Alltags, wo die Gesellschaftsmitglieder sich in den Alltag einfügen und damit ihr eigenes wie das gesellschaftliche Überleben sichern (Heller 1978, 29), bleibt das rationale Kalkül. Aber — möglich wird das nur, weil bereits zuhandene Vorstellungen unhinterfragt übernommen werden und in Reziprozität der Perspektive für allgemein gültig erachtet werden können. Mit anderen Worten, die ganze Rationalität konzentriert sich auf die „innere planerische Rationalität“ des Handelns und wird einerseits vom kulturellen Bestand des Alltags und andererseits von Reziprozitätserwartungen usw. „eingeklammert“⁵), was beides im Sinn einer Basis des Alltags selbst nicht mehr rational einzuholen ist. Allenfalls könnte man noch konzedieren, es wäre unvernünftig, irrational, an solchen Klammern zu rütteln; erfahrungsgemäß sagt ja niemand an dem Ast, auf dem er sitzt, stellt niemand ohne Not die Normalität und die Tiefenstruktur des Alltags infrage. Das funktionierte nicht, weil man sich dabei der Bedingungen entledigen müßte, die für die Teilnahme am Alltag unabdingbar sind. Alltagsrationalität bleibt eindeutig konventionell eingeklammert.

3. Oft wird es schwierig, den Alltag zu erhalten

Die bisherige Skizze ist bei sorgfältiger Betrachtung zu unscharf. Sie gesteht der planerischen Rationalität noch immer eine zu große Reichweite zu. Bereits innerhalb des Dauerablaufs des Alltags kann es dem einzelnen schwer werden, die gebotene planerische Rationalität durchzuhalten. Das schränkt die Leistungsfähigkeit von Rationalität noch weiter ein. Dazu einige Hinweise:

a) Relevanz

Bei der Auswahl dessen, was im Augenblick aus dem Alltagsbestand relevant werden soll, gibt es Probleme, weil die Auswahl davon abhängt, wie die Situation eingeschätzt wird, aber die Situationseinschätzung auch damit zusammenhängt, was an Beständen zur Verfügung steht. So gilt ein Verweisungs- und Aktivierungszirkel, der bereits das rationale Kalkül überfordern kann und dann nur noch über vorrationale Konventionalität zu bewältigen ist⁶).

b) Thematik

Die Intentionen, von denen das Gesellschaftsmitglied bei seinen alltäglichen Schritten geleitet wird, erzeugen innerhalb der Handlungssituation die Handlungsthematik, die, solange man mit anderen gemeinsam handelt, von allen Handlungsteilnehmern geteilt werden muß. Die Schwierigkeit besteht darin, individuelle Intentionen an einen situativ-kollektiven Arbeitskonsens anzukoppeln, ohne jemals zu erfahren, ob es dafür überhaupt eine gemeinsame Basis gibt⁷).

c) Script

Ein Thema zu bearbeiten heißt, in einer Situation die Schritte zu unternehmen, die der Situation gemäß sind, heißt Regeln, Reihenfolgen usw. einzuhalten, die weitgehend selbstverständlich hinzunehmen sind. Solange die Handlungspartner dabei von einem gemeinsamen Bestand an Programmen usw. leben, einem gemeinsamen Drehbuch folgen, kann man sich auf die erforderliche Dramaturgie beschränken. Schwierigkeiten treten auf, sobald Komponenten zu Eigenschaften der sozialen Welt der Gesellschaftsmitglieder werden, die eine Aufrechterhaltung des Handlungsplans im vorgesehenen Rahmen infrage stellen. In diesem Augenblick werden die grundlegenden Identitäts- und Relationsbestimmungen problematisch⁸⁾).

d) Sinn

Aus der Inszenierung der Handlung und ihrer speziellen Thematik ergibt sich die Gesamtbedeutung der Handlung im Alltag. Nur wenn die Gesellschaftsmitglieder in dieser Bedeutung mehr oder weniger übereinstimmen, können sie sich verstehen. Schwierigkeiten treten schnell auf, weil alle Bedeutung aus der Relation zwischen der Handlungssituation und dem Alltag sowie der Handlungssituation und der Lebensgeschichte des Subjektes resultieren⁹⁾).

So bleibt die Alltagsrationalität bereits innerhalb ihres authentischen Wirkungsfeldes beschränkt. Angesichts der genannten Probleme, wenn etwa in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit Linien gerückt werden, die nicht ausreichend vorsortierbar sind, zu unterschiedliche Kontexte, Materialien, Programme, Subjekte usw. einwirken, wird jene Rationalität schnell überlastet, womit bereits an dieser Stelle die Konventionalität der Situation zum Thema avanciert. Das geschieht je nach Lage der Dinge verschieden schnell. Wie schnell auch immer die Grenzen der Rationalität erreicht sind, letztlich gerät reine Konventionalität in den Blick. Und Situationen, in denen das geschieht, bedürfen alsbald einer besonderen Bearbeitung. Ein extremes Beispiel dafür ist Bürokratisierung. Über Bürokratisierungen werden Konventionalitäten formulierbar und werden damit auch unter erschwerten Bedingungen fixiert.

4. Situationen zu definieren meint, deren Gültigkeit in schwierigen Augenblicken zu bewahren

Die angedeuteten alltäglichen Schwierigkeiten, die hier ohne Verweis auf besondere historisch-konkrete gesellschaftliche Einblendungen skizziert wurden, werden das Gesellschaftsmitglied zu gemeinsamen, klärenden Maßnahmen veranlassen. Ihr Sinn besteht darin, die das Handeln einbettenden Grundlagen, die Klammern des Handelns, sozusagen die **latente Magie** des Alltags, zu unterstreichen. Nach den bisherigen Überlegungen wird so etwas kaum über eine Ausweitung rationaler Kalkulation bewerkstelligt werden können. Zwar scheint es erforderlich, den Alltag selbst für einen Augenblick reflexiv in den Blick zu nehmen. Aber dieser Blick zurück dient in erster Linie der Einfügung zusätzlicher Vorgaben, meint einen Verständigungsakt, symbolische Vergewisserung (Douglas 1974, 120). Lyman und Scott (1970, 111 f.) sprechen von den Anstrengungen, die Gesellschaftsmitglieder andauernd unternehmen, um sich jenseits des Dauerablaufs der Handlung über die Handlung zu verständigen. Sie bezeichnen das mit „account“, ein Verfahren der (Re-)Formulierung. Ähnlich nannten das Thomas und Thomas bereits viel früher, eine Situation zu definieren¹⁰⁾. Situationsdefinitionen beschwören einen intendierten Vorgang, sie machen einen Deutungsvorschlag, der, sobald er hingenommen wird, in die Handlungsrealität eingeht.

Nun muß diesem Deutungsprozeß, der sich oft auf etwas bezieht, was sich gewohnheitsmäßig nicht einstellen wollte, natürlich besonderes Gewicht verliehen werden. In der Logik des Alltags (dabei bleiben bürokratische Situationen ausgeklammert) liegt es, solches Gewicht über eine Steigerung von Konventionalität, expressive Konventionalität hervorzurufen. Spielt sich ein Zusammenhang nicht stillschweigend ein, werden besondere Maßnahmen, d. h. Erklärungen, Rituale, spezielle Reime, d. h. „magisch deutliche“ Verfahren, ja explizite magische Handlungen erforderlich. Deren Wirksamkeit hat nichts mit Einsicht, sondern ausschließlich mit Wichtigkeit zu tun, damit, ob sie sich „sozial reimen“¹¹⁾). Dies gilt z. B. bei einem Abzählreim ganz wörtlich, bei Erklärungen im Sinn von Rationalisierung, insofern sich Deutungen mit rationalem Weltverständnis zu reimen haben, bei Ritualen im übertragenen Sinn, weil Rituale gekonnt sein müssen. Es geht um die Aufführung der Klammern des Alltags, deren latenter Magie im mehr oder weniger expliziten magischen Verfahren. Sie appellieren einfach an die Grundeigenschaften des intersubjektiven, soziokulturellen Bestandes.

Dies ist der entscheidende Punkt. Wenn der Dauerablauf des Alltags sich im Bett reiner Konventionalität vollzieht, kann es auch dann, wenn diese latente Konventionalität zunächst einmal problematisch geworden ist und die Gesellschaftsmitglieder deshalb einen besonderen Verständigungsakt in den Dauerablauf des Alltags einschieben müssen, nur darum gehen, Konventionalität zu bewahren, jetzt allenfalls besonders pointiert (Luhmann 1982).

Die Gewohnheiten, die den verständigen und rationalen Ablauf des Alltags einklammern, werden jetzt auf den Begriff gebracht. Und wie die bislang eingehaltenen Gewohnheiten dem kognitiven Alltagsbestand entstammen, latente sozio-kulturelle Normalität repräsentieren, so werden auch die nun vorgenommenen Unterstreichungen entsprechende Qualität aufzuweisen haben. Sie müssen diese Qualität sogar in einem besonderen Maß besitzen: Bei der Inszenierung von Ritualen, Erklärungen usw. wird einem Gesellschaftsmitglied erst richtig deutlich, was überhaupt gemeinsames Handeln fundiert, wo z. B. der Kernbestand seiner Welt liegt und wo die Grenzen zu anderen Welten verlaufen. Es geht um Bestände und Grenzen, die natürlich schon im Dauerablauf des Alltags stillschweigend existierten. Genau in diesem Sinn möchte ich die These von Douglas (1970, XVI), die sie im Rekurs auf Evans-Pritchard formuliert, aufnehmen: Der Glaube an Hexerei z. B. ist genauso gelagert wie der Verweis auf die Heilwirkung der Psychoanalyse im psychoanalytischen Verfahren; und beides meint nichts als die Aktivierung eines kulturellen Bestandes in einer konkreten Situation zwecks „Beschwörung“ der Gültigkeit des Handelns. Die Option für den Glauben an die Hexerei oder die Wirksamkeit der Psychoanalyse hat dabei ausschließlich damit zu tun, was sich in einer konkreten Situation einer konkreten Gesellschaft sozial reimt¹²⁾. Unter Umständen reimt sich sogar beides innerhalb derselben Gesellschaft, aber an verschiedenen Orten. Man braucht dazu nicht unbedingt ghanesische Studenten zu bemühen (Jahoda 1970, 157), sondern könnte das schon bei deutschen Illustriertenlesern nachweisen.

5. Wenn der Alltagsbestand direkt bedroht wird

Es liegt in der Alltagslogik, wie ich sie bisher vorgetragen habe, im Fall vertiefter Schwierigkeiten erneut nach besseren Definitionen und Erklärungen zu suchen. Wenn die eingesetzten Verfahren zur Abklärung der gestörten Handlungssituation nicht ausreichen, werden Gesellschaftsmitglieder bemüht sein, zusätzliche Aspekte aus dem zuhandenen sozio-kulturellen Bestand zu aktivieren, um doch noch einen Erfolg zu erzielen. In dieser Weise kann man zu einer Abfolge verschiedener Praktiken, Definitionen usw. kommen, bei der einfache Praktiken durch immer gewichtigere Praktiken überboten werden, die endlich den vollen Erfolg verheißen, wenn sie schließlich Verständigung absichern und

damit den Fortbestand des Alltags sichern. Das wird helfen, solange die beteiligten Gesellschaftsmitglieder bei der Auswahl der ersten Definitionen einen Fehler gemacht haben, und deshalb nicht hervorgebracht haben, was latent geboten war. Nun, mich interessieren weniger solche „sozialtechnischen“ Zusammenhänge, sondern strukturelle Schwierigkeiten, und die können in zweierlei Weise auftreten.

a) Innere Überlastungen

Im Alltagshandeln rechnet das Gesellschaftsmitglied notwendig damit, daß alle zu Mitgliedern der Handlung bestimmten Komponenten die Eigenschaften zeigen, die es sich selbst zuweist. Die Situation wird aber überfordert werden, wenn z. B. die anderen Handlungsteilnehmer nur imaginativ anwesend sind oder es sich nicht um Menschen, sondern Tiere oder sonstige Gegebenheiten handelt¹³), oder ein Deutungsverfahren für eine Handlung im Dauerablauf des Alltags genommen wird. Wer in das Alltagsleben Komponenten einführt, die er ohne praktischen Grund wie Bestandteile des Alltagshandelns ausstattet, wird unüberwindbare Probleme hervorrufen, wenn er allzusehr auf das adäquate Mitspiel dieser Komponenten rechnet. Innere Überlastungen lassen sich vermeiden, solange im Dauerablauf des Alltags nur Gesellschaftsmitglieder zu Handlungsmitgliedern erklärt werden und nur solche Beiträge akzeptiert werden, die den Ablauf des Alltags vorantreiben. Auf der Verständigungsebene dagegen gelten solche Einschränkungen nicht mehr, weil es um Formulierungen geht, die mitzuteilen sind, wie auch immer sie generiert werden. Zu deren Erzeugung kann man z. B. ein Orakel oder eine Beschwörung einsetzen, eben alles, was sich besonders gut „sozial reimt“. Hier ist jede Handlungsweise zulässig, solange die erforderlichen Definitionen erbracht, d. h. die problematisch gewordenen Aspekte des Alltags „konventionalisiert“ werden.

b) Äußere Überlastungen

Der Alltag bildet eine lebende soziale Einheit. Er bedarf zu seiner Errichtung nicht nur eines adäquaten Wissensbestandes, sondern auch einer gesellschaftlichen Nische bestimmter Qualität. Die Gesellschaftsmitglieder müssen nicht nur in der Lage sein, sich einzubringen, zu artikulieren, die Lebens- und Arbeitsbedingungen müssen nicht nur verstehbar sein, es müssen auch die Voraussetzungen dafür existieren, um beides aufeinander abzustimmen und aufzuarbeiten. Speziell an diesem Punkt unterscheiden sich fortgeschrittene Industriegesellschaften von allen anderen Gesellschaften. Fortgeschrittene Industriegesellschaften weisen einem einzelnen Gesellschaftsmitglied, zumindest dem der bürgerlichen Klasse, gleichzeitig so viele Orte für je spezifische Alltagsaufgaben zu, daß sich darüber ein konsistenter Alltagsort verflüchtigt. In vielen Ländern der Dritten Welt wird der Mehrheit der Bevölkerung gar nicht erst eine Nische eingeräumt, so daß sie darum bemüht sein müssen, zunächst einmal die Mitgliedschaft in der jeweiligen Gesellschaft zu erlangen. Elwert u. a. sprechen von der Suche nach Sicherheit.

Solche äußeren Überlastungen sind besonders interessant, weil in ihrer Folge zwei typische Reaktionen hervorzuheben sind. Eine Reaktion besteht darin, sich ohne Rücksicht auf Verluste neue Verfahren, Definitionen usw. zu „basteln“ (wie das Cohen im Anschluß an Lévi-Strauss formuliert), sie mit einem entsprechenden magischen Schein zu umgeben, um damit den Alltag zu fixieren¹⁴). Cohen und Mitarbeiter verweisen auf die Motorrad-Jungs (Willis 1978, 77 f.) oder die Punks. In den Industriegesellschaften gelingt so etwas, wenn die betroffenen Gesellschaftsmitglieder bereits in einer relativ geschlossenen sozialen Nische leben, z. B. weil sie Studenten sind oder den sozialen Ort eines Arbeitslosen einnehmen. In nichtfortgeschrittenen Industriegesellschaften bilden sich Kirchen, Geheimbünde oder offene magische Zirkel. Das gelingt dort, sobald der Einzelne eine Chance erhält, in die Märkte, in den Straßenhandel einzudringen und sich damit einen

Ort zu erobern, den es abzustützen gilt. Andernfalls bedarf es expliziter kulturpolitischer Interventionsverfahren, der „Kolonialisierung“ des Alltags, wobei von außen ein Zusammenhang (soziale Integration) erlassen wird. Dabei wird dem Dauerablauf des Alltags gleichsam ein Korsett übergezogen, das explizierbar, lehr- und lernbar, somit auch sanktionierbar und begründbar ist. Äußere Überlastungen rufen auf diese Weise eine innere politische, kulturelle und soziale bzw. pädagogische Durchrationalisierung hervor, womit die bisherigen Konventionalitäten des Alltags gleichsam eine Stufe zurückgedrückt werden, veralten, sich an die Peripherie des Alltags verlagern und von neuen Konventionen überlagert werden.

6. Magische Elemente sind für rational kalkuliertes Handeln unentbehrlich

Innerhalb des Dauerablaufs des Alltags kommt es stets — in allen Gesellschaften — darauf an, das soziale Handeln nach dem „Idealtypus“ rationalen, planvollen Kalküls zu gestalten. Wie weit das tatsächlich im Einzelfall gelingt, hängt von den Fertigkeiten (auch der Ausbildung) und den sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen der beteiligten Gesellschaftsmitglieder ab. Es hängt aber auch davon ab, ob solches Handeln ausreichend im Bestand der Lebenswelt eingebettet ist, also verständlich, sozial adäquat entwickelt wird. Und genau das entzieht sich nun dem rationalen und planvollen Kalkül, muß über Konventionalisierungsverfahren abgesichert werden, falls es nicht gelingt, das Handeln stillschweigend auf „normalem Niveau“ zu halten. Zur Konventionalisierung lernen und nutzen die Gesellschaftsmitglieder gesellschafts-, orts- und situationspezifische, magische Elemente bzw. Verfahren vom Ritual über Erklärungen bis zu expliziten magischen Handlungen (Forge 1970, 288). Konventionalisierung meint dabei allerdings nicht nur, einer Handlung irgendeine historisch oder lebensweltlich akzeptable Deutung zu liefern, sondern eine angemessene, unverkürzte Definition beizufügen, und das ist schwierig. Ein Problem besteht weiter darin, daß immer dann, wenn die Grundlagen sozialen Handelns über technische oder bürokratische Interventionen verändert werden, in einem besonderen Maß nach Verfahren zur Definition, zur Konventionalisierung der Handlung gefragt wird, die gerade in einem solchen Augenblick überlastet sind¹⁵). Speziell nichtindustrielle Länder, denen die Handlungsmuster der Industriegesellschaften oktroyiert wurden, werden folglich in ihrem kognitiv zuhandenen Alltagsbestand permanent überfordert, ihre Strategien verlaufen sich, geraten zu sinnleeren Aufführungen. Der Alltag der Jemeniten in Nordjemen ist dafür ein plastisches Beispiel. Solche Gesellschaften greifen infolgedessen auf Konventionalisierungsmuster der Industriegesellschaften zurück, die sich zwar von ihren eigenen Konventionalisierungsstrategien in der magisch-beschwörenden Grundstruktur nicht wirklich unterscheiden, aber eben doch mehr Adäquanz verheißen. Genau diese Hoffnungen erfüllen sich jedoch nicht, weil man Konventionalisierungen weder kaufen noch ausleihen kann, sondern selbst hervorbringen, „basteln“ muß. Alles andere wäre gegenüber den spezifischen Eigenschaften solcher Verfahren paradox. Am Ende stehen die nichtfortgeschrittenen Industriegesellschaften, wenn sie sich nicht völlig auf den Alltagsbestand anderer Gesellschaften einlassen, was kaum vorstellbar ist, mit leeren Händen da. Die einzig plausible Reaktion in einer solchen Lage ist, die alltäglichen Handlungsabläufe wieder auf die zwar hochkomplexen, aber stagnierenden traditionellen Alltagsbestände zurückzubiegen und die eigenen alltagskulturellen Bestände wieder ernst zu nehmen (Schöfthaler 1983b, 180) sowie deren Sozialisation zu fördern. Allenfalls können sie durch Institutionalisierung und Differenzierung leistungsfähiger gemacht werden. Das Ziel wäre eine der veränderten Komplexität des Handelns angepaßte Ausgestaltung, eine Aktualisierung der mehr oder weniger explizit magischen Verfahren. Daß so etwas möglich ist, das zumindest ist von den fortgeschrittenen Industriegesellschaften zu lernen, nicht jedoch, wie solche Verfahren dann auszusehen hätten. Denn in dieser Hinsicht bestehen bei uns noch mehr Probleme, die freilich nicht von einer sogenannten

Entwicklung oder Modernisierung, sondern von neuartigen strukturellen Überlastungen der Lebenswelt herrühren, die den nichtfortgeschrittenen Industriegesellschaften noch bevorstehen.

Anmerkungen

- ¹⁾ Schon Malinowski betonte den praktischen Charakter der Magie (1973, 63 ff.). Sie aus dem Alltag auszuklammern, entspricht allenfalls dem Selbstbewußtsein moderner Industriegesellschaften (s. u.). (Vgl. Klippenberg 1978, 40 f.).
- ²⁾ Vgl. den Begriff des Handelns bzw. das Feld der „Um-zu“ Motive (Schütz, Parsons 1977, 28, 44 f.).
- ³⁾ Ich habe an anderer Stelle versucht, diesen Aspekt genauer zu erörtern (Bukow 1981).
- ⁴⁾ Dieser Vorgang wurde von Mannheim mit dem Begriff der dokumentarischen Methode bezeichnet und gehört heute zu den Kernaussagen des ethnomethodologischen Konzeptes.
- ⁵⁾ A. Schütz diskutiert in diesem Zusammenhang die „Weil-Motive“ des Handelns, die nicht mehr rational verrechenbar sind; ich beziehe diesen „vorrationalen“ Hintergrund auch auf die Tiefenstruktur des Handlungsprozesses und nicht nur auf die subjektive Seite.
- ⁶⁾ Für einen Kunden im Kaufhaus z. B. ist es irrelevant, warum er sich als Kunde in einer bestimmten Weise zu verhalten hat. Wichtig ist allein, daß er sich als Kunde verhält.
- ⁷⁾ Je näher man den anderen tritt, umso folgenreicher wirkt sich eine mangelhafte Abschätzung der Intentionen des anderen aus. Bei sexuellem Handeln wird das sofort plausibel.
- ⁸⁾ Die Leistungsfähigkeit von sozialen Programmen, z. B. dem der „Familie“ besteht darin, Identitäten und Relationen soweit vorzuformulieren, daß man mit ihnen arbeiten kann, ohne sie zu thematisieren. Dazu bedürfen sie eines bestimmten Maßes an Offenheit wie an Verbindlichkeit.
- ⁹⁾ Gerade „Sinn“ ist nicht im nachhinein beschaffbar, sondern muß sich unter entsprechende Rahmenbedingungen latent einstellen, ist später allenfalls noch rekonstruierbar (als „gemeinter Sinn“).
- ¹⁰⁾ Dieser Vorgang wird hier anders als sonst vom Dauerablauf abgehoben.
- ¹¹⁾ Man kann das kaum „kommunikative Rationalität“ (Habermas) nennen. Dies ist Konventionalisierung, Beschwörung des „so seins“. Weltbilder mögen da hilfreich sein. Aber sie schaffen keine bessere Einsicht a priori, sondern erleichtern zunächst bloß die „Vertrauensbildung“. Es geht darum, den Anschluß an vorher herzustellen und zu sichern (vgl. bereits Mauss 1974, 55 f.) und dramaturgisch auszugestalten (vgl. das Ritualverständnis bei Leiris 1977, 216).
- ¹²⁾ Vgl. P. Winch in der Auseinandersetzung mit MacIntyre (1978, 108 f.).
- ¹³⁾ Nur insoweit vermag ich der Kritik von Habermas am „magischen“ Weltverständnis zu folgen. Ich meine jedoch, daß es sich dabei um keine Grundeigenschaft, sondern um eine Überlastung der magischen Verfahren handelt (vgl. Habermas 1981, 72 ff.).
- ¹⁴⁾ Es gehört zu den Grundeigenschaften solcher Verfahren, zumal von Ritualen, kathartisch und kreativ zu wirken (vgl. Diamond 1976, 107 f.), obgleich diese Eigenschaften in den Industriegesellschaften oft verdeckt werden.
- ¹⁵⁾ Insofern sind die Überlegungen von Macho im Anschluß an Duerr nur konsequent, wenn die imaginative Erneuerung der Selbstreflexion der Lebensformen gefordert wird (1981, 342 f.).

Literatur

- Berry, J. W., Dasen, R. R. (Ed.): Culture and Cognition. London: Methuen 1974.
- Bukow, W. D.: Kritik der Alltagsreligion. Frankfurt 1984
- : Ritual und Fetisch. Frankfurt 1984.
- Diamond, S.: Kritik der Zivilisation. Frankfurt: Campus 1976.
- Douglas, M.: Introduction: Thirty years after Witchcraft, oracles and magic. In: Dies. (Ed.): Witchcraft confessions and Accusations. London: Tavistock 1970, XIII ff.
- : Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Frankfurt: Fischer 1974.
- Duerr, H. P.: Traumzeit. Über die Grenzen zwischen Wildnis und Zivilisation. Frankfurt: Syndikat 1978.
- Eickelpasch, R., Lehmann, B.: Soziologie ohne Gesellschaft? München: Fink 1983.
- Elwert, G., Evers, H.-D., Wilkens, W.: Die Suche nach Sicherheit: Kombinierte Produktionsformen im sogenannten informellen Sektor. In: ZfS 12 (1983) 4, 281 ff.
- Evans-Pritchard, E. E.: Hexerei, Orakel und Magie bei den Zande. Frankfurt: Suhrkamp 1978.
- Forge, A.: Learning to See in New Guinea. In: Mayer, P.: Socialization. The Approach from Social Anthropology. London: Tavistock 1970, 269 ff.
- Habermas, J.: Theorie des kommunikativen Handelns Bd. I. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalität. Frankfurt: Suhrkamp 1981.
- Heller, A.: Das Alltagsleben. Frankfurt: Suhrkamp 1978.
- Jahoda, G.: Supernatural beliefs and changing cognitive structures among Ghanaian university students. In: Berry, Dasen 1974, 141 ff.
- Kippenberg, H. G., Luchesi, B. (Hg.): Magie. Die sozialwissenschaftliche Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens. Frankfurt: Suhrkamp 1978.
- Kippenberg, H. G.: Zur Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens. In: Kippenberg, Luchesi, a. a. O., 1978, 9 ff.
- Kramer, F.: Verkehrte Welten. Frankfurt: Syndikat 1981.
- Leiris, M.: Die eigene und die fremde Kultur. Frankfurt: Syndikat 1973.
- List, E.: Alltagsrationalität und soziologischer Diskurs. Frankfurt: Campus 1983.
- Luhmann, N.: Antipoiesis, Handlung und kommunikative Verständigung. In: ZfS 11 (1982) 4, 366 ff.
- Lyman, S. M., Scott, M. B.: Sociology of Absurd. New York 1970.
- Macho, Th.: Bemerkungen zu einer philosophischen Theorie der Magie. In: Duerr, H. P. (Hg.): Der Wissenschaftler und das Irrationale Bd. I. Frankfurt: Syndikat 1981, 330 ff.
- Malinowski, B.: Magie, Wissenschaft und Religion. Frankfurt: Fischer 1973.
- Mauss, M.: Soziologie und Anthropologie Bd. I. Theorie der Magie. Soziale Morphologie. München: Hanser 1974.
- Robins, D., Cohen, Ph.: Knuckle Sandwich. Growing Up in the Working-Class City. Harmondsworth: Penguin 1978.
- Schöfthaler, Th.: Kultur und Logik. Mskr. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Berlin 1983a.
- : Kolonialisierung der Lebenswelt und des Weltverständnisses. In: Gerwin, J. u. a. (Hg.): Alltäglichkeit und Kolonialisierung. Oldenburg: Universität Oldenburg 1983b, 171 ff.
- Schütz, A., Parsons, T.: Zur Theorie sozialen Handelns. Frankfurt: Suhrkamp 1977.
- Sigrist, Ch.: Regulierte Anarchie. Frankfurt: Syndikat 1972.
- Willis, P.: „Profane-Culture“. Frankfurt: Syndikat 1978.
- Winch, P.: Was heißt „eine primitive Gesellschaft verstehen“? In: Kippenberg, Luchesi 1978, 73 ff.